

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s P r a g.

[Beschluß]

„Eine Freundschaft ist der andern werth“, Lustspiel in 3 Akten von Lebrun, hat weniger angesprochen als „die Launen des Zufalls“, obschon Herr Polawsky den Herrn v. Wellen mit unerschöpflicher Laune darstellte. Mehrere der kleinern Rollen waren freilich nicht eben so vortheilhaft besetzt.

Zum Besten der Mad. Ernst sahen wir: „Leokadia“, lyrische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe, von Friderike Elmenreich; Musik von Auber. Abgerechnet, daß das nicht sehr decente Sujet eher abfiel als anzog, so verlangt die Darstellung dieser Oper vielleicht minder vorzügliche Sänger, als Mad. Ernst, die Herren Binder, Kainz und Podhorsky, aber dagegen lauter vorzügliche, geübte Schauspieler, und vor allem einen ganz andern Don Fernando, als wir hier sahen und — hörten!

Herr Feistmantel wählte zu seinem Benefice die Parodie: „Staberl als Freischütz“, und diese Wahl hat sich sehr glücklich bewährt; er hatte ein überfülltes Haus, wurde mit Beifall überschüttet und das Stück mußte am darauf folgenden Tage wiederholt werden.

Die böhmische Schaubühne brachte als Neuigkeit ein dramatisches Märchen: „Die Elbögner Glocke“, welches sehr ansprach.

Zum Vortheil der Dem. Karl wurde Auber's: „Schnee“ recht brav gegeben und mit größerem Interesse aufgenommen, als zu erwarten stand, daß dieser erotisch-chevaleresken Oper zu Theil werden dürfte.

Die Prager Zeitung enthält seit einiger Zeit einen neuen stehenden Artikel: „Ueber die Leistungen unserer Bühne“, der, von einem denkenden und geistreichen Kunstrichter redigirt, die ersprießlichsten Folgen für die Zukunft unserer Anstalt verspricht. Der Referent, welcher mit der Würdigung der Gastrollen des Hrn. Deorient begann, spricht nicht nur sein Gefallen an lobenswerthen Leistungen aus, sondern er rügt Kunst-, Sprach- und Nachlässigkeitsfehler der Mitglieder mit Ernst und Einsicht, und wir sehen schon jetzt die Folge, daß manche unserer Schauspieler ihre Rollen sorgfamer memoriren, andere gegen Sprachfehler und böse Angewohnungen arbeiten, was manchmal sehr auffallend an den Tag tritt; freilich verfallen sie mitunter wieder in ihre alten Gebrechen, was wünschen läßt, der Kritiker möge nicht ermüden, sie wieder darauf aufmerksam zu machen, der Schauspieler selbst fleißig fortzukämpfen, bis er endlich den vollständigen Sieg erringt.

Eine Auktion von Kunstgegenständen, welche dieser Tage im St. Annakloster abgehalten wird, enthält viele interessante Dinge. Gemälde von dem wackern böhmischen Maler W. Reiner, Graziano, Guatel, Braun u. s. w., Holz- und Kupferstiche und Handzeichnungen von Albrecht Dürer, Rosa, Kohl u. a. M. Miniaturgemälde, Antiken und andere Kunstarbeiten aus Metall, Stein, Glas, Porzellan, Thon, Verlmutter, Elfenbein und Holz, Münzen, Siegel und Mineralien.

Hamburg, am 17. December 1827.

Das Gastrecht ist in diesem Jahre, selbst im Winter, auf unserer Bühne geübt worden, wie die Leser

der Abendzeitung aus unsern letzten Berichten ersehen haben werden, und wir haben volle Ursache damit zufrieden zu seyn, wenn uns dadurch öfter die Gelegenheit wird, uns eines so herrlich aufblühenden Talents, wie wir es in der jungen Künstlerin, Dem. Gley vom Dresdner Hoftheater, erkennen konnten, zu erfreuen. Wir sagen, eines aufblühenden Talents, denn diese junge, zarte Kunstpflanze bedarf noch gar sehr der sorgsamsten Wartung und Pflege, wenn sie sich einst zur köstlichsten Blüthe entfalten soll. Wir aber (und wir denken, alle unsere Hamburger Kunstfreunde mit uns) würden uns freuen, wenn, wie ein unverbürgtes Gerücht sagt, unsere junge Landmännin die Bühne ihrer Vaterstadt erwählen sollte, um ihre Kunstbildung auf derselben zu vollenden. — „Gott bewahre! — hören wir einige Eiferer schreien — wollt Ihr uns denn wieder eine Anfängerin herbringen? Haben wir nicht schon so Manche sich auf unserer Bühne ausbilden gesehen, die uns nachher undankbar den Rücken gewandt? Besitzen wir nicht noch Anfänger genug? Soll unser Theater ewig eine Schule bleiben?“

Beruhigen Sie sich, meine Herren! — reden wir dagegen — hätten wir nur solche Anfängerinnen auf unserer Bühne gesehen, wie Dem. Gley, wir würden uns nicht beklagen; wir würden geduldig manche Irrgänge auf dem dornenvollen Pfade zur Kunsthöhe sie haben machen sehen und uns desto mehr an dem Gelingen ihres rastlosen Strebens gefreuet haben. Denken Sie nur gefälligst an Dem. Pecher, welche uns anfänglich gar manche von ihr missverständene Rolle zur Anschauung brachte, so viel Eifer diese talentvolle Kunstjüngerin auch stets bewies. Freuen Sie sich nicht jetzt über so manche herrliche Leistung dieser Schauspielerin, von deren wahrem Talente, von deren Beruf zur Kunst uns ihre erste Rolle auf unserer Bühne: „Shakespeare's Julie“ Zeugniß gab? Hier war nicht eingelernte Manier, wie man fürchtete; hier war Liebe zur Kunst, ein poetisches Gemüth unverkennbar.

Eben so ist es mit Dem. Gley. Ihre Isabelle (Quälgeister), ihre Franziska (Minna von Barnhelm), ihre Preciosa, ihre Margarethe (Hagestolzen), ihre Pauline (getheiltes Herz) gaben uns deutliche Beweise von ihrem Verufe zur Kunst, so viel auch des Oberflächlichen, ja selbst des Verfehlten in diesen Rollen noch zu erkennen war. Es ist uns klar geworden, daß Lustspielrollen sich weit mehr für Dem. Gley eignen, wie tragische Partbeien; obgleich wir nur eigentlich eine Rolle dieser Gattung, die „Luise“ in Schiller's „Kabale und Liebe“, von ihr zu sehen Gelegenheit hatten. Die Künstlerin bewegte sich hierin nicht frei und der Zwang, den sie sich anthon mußte, war zu sichtbar und wirkte störend; einzelne gelungene Momente (z. B. die Scene mit der Lady) können dafür nicht entschädigen, und eine auf Effekt angelegte Scene, wie die mit dem Secretair Wurm, stört nur, wenn sie nicht mit der gehörigen Vorsicht, dem Zuschauer die Absicht zu verbergen, zur Anschauung gebracht wird.

Ueber eine Rolle wie „Cathinka“ in Kratter's „Mädchen von Marienburg“ zu reden, halten wir für überflüssig, indem wir es für sehr leicht halten, hierin sich Beifall zu gewinnen, da dieses naive, pfliffige Mädchen fast der einzige Lichtpunkt in dieser veralteten, langweiligen Haupt- und Staats-Action ist.

[Die Fortsetzung folgt.]